

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen weltl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierauf Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Ausdrückliche 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondzeile.
Kontinuum 15 Pfg., die
Peritzzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
1^o Abonnement
nach Habereihank.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 91.

Mittwoch, den 21. April 1909.

26. Jahrgang.

Steuergespräche

von Friedrich Nauman**)

Der Reichsschatzsekretär: Meine Herren! Ich habe mich entschlossen, Sie heute zu empfangen, obwohl ich von vornherein nur geringe Hoffnung habe, mich mit Ihnen zu verständigen. Sie vertreten eine einzelne Industrie und verlangen im Namen dieser Industrie entweder Schonung oder Bevorzugung. Ich würde als Privatperson Ihnen beides je nach Lage der Verhältnisse gern gewähren, aber in meiner amtlichen Stellung bin ich genötigt, mich innerhalb der Grenzen des Möglichen zu halten. Unmöglich ist es, alle Industrien zu berücksichtigen. Einige müssen bluten. Ich begreife nun, wenn Sie gerade nicht die Betroffenen sein wollen, aber sagen Sie selbst, ob ich mich darnach richten kann? Ich gebe zu, daß Sie schon bisher ökonomische Lasten getragen haben, daß Sie unter sich zahlreiche kleinere Unternehmer besitzen, denen jeder weitere Druck peinlich ist und ich gebe auch zu, daß der Gesamtverbrauchs in Ihrer Industrie zunächst sinken wird. Ob er dauernd sinkt, vermag niemand zu beurteilen. Im allgemeinen pflegt sich die Bevölkerung an höhere Preise besser zu gewöhnen, als es uns die betreffenden Industriellen vorher darzustellen belieben. Immerhin, eine gewisse Schwankung der Arbeiterzahlen und des Umsatzes werden wir sicher erleben. Das ist das Unvermeidliche. Von da aus aber gelange ich zum zweiten Teile Ihrer Wünsche. Für den Fall neuer Steuerbelastungen verlangen Sie besondere Bevorzugungen. Sie brauchen sich dabei auf die Vorgänge in der Brauereiwirtschaft zu beziehen, die dort nach dem neuesten Entwurf ein Brennrecht hergestellt werden, welches in Wirklichkeit das Brennen von Spiritus zu einem bevorzugten Gewerbe macht. Wer kein Brennrecht hat, darf nicht brennen oder wenigstens nur unter erschwerenden Bedingungen. Das bedeutet die Abschließung der Konkurrenz. Dafür, daß der Staat die Konkurrenz abschließt, zahlt dann die betreffende Industrie hundert Millionen Mark. So etwas kann man einmal machen, aber Sie werden zugestehen, daß dieses Verfahren seine sehr schweren Bedenken hat. Es ist die gründlichste Abkehr vom Grundgedanken des freien Handels und niemand wird wünschen

können, daß sich ein solches Verfahren verallgemeinert. Bei den Brennereien werden Staatsbeihilfen in Form von Vorrechten schon seit lange gewährt. Dieses Gewerbe hat seine natürliche Freiheit schon lange eingebüßt. Aber, meine sehr verehrten Herren, ich wiederhole, daß die verschiedenen Regierungen schwerlich darauf eingehen werden, ein System von weiteren privilegierten Konkurrenzfreien Industrien einzuführen.
Der Herr Kommerzienrat: Eigentlich ist der Reichsschatzsekretär nicht besonders schlau oder aber er ist ganz klug, will es jedoch nicht allzufern zeigen. Das System nämlich, das er ablehnt, ist gerade das System der Zukunft. Der Staat muß sich bereichern, indem er Rechte verkauft. So hat es die Kirche im Mittelalter gemacht, als sie ihre geistlichen Ämter für hohe Abgaben verkaufte. Später hat man das unmoralisch genannt, aber kaufmännisch war es richtig. Und der Staat braucht ja gar nicht so moralisch zu sein wie die Kirche. Er will ein schönes Geschäft machen: jährlich fünf- bis sechs Millionen Mark mehr! Das will etwas heißen! Fünf- bis sechs Millionen Mark! Dafür muß natürlich etwas hergegeben werden. Was aber kann der Staat denen geben, bei denen er Geld sucht? Seinen Schutz genießen sie so wie so. Er muß ihnen etwas Positives bieten, wie er es bei den Jöllern gemacht hat. Das war ein schöner Streich! Bismarck sagte zu den Agrariern: ich brauche Geld! Die Agrarier sagten: wir auch! Daraufhin geben sich beide die Hand und beschließen die Auslandskonkurrenz zu besteuern. Das bringt einerseits Geld in die Staatskasse und erhöht andererseits die Inlandspreise. Beide Teile haben den Vorteil. Man nennt dann so etwas eine nationale Wirtschaftspolitik, wie man auch sonst gute Firmenschilder nie verachten darf. Erst haben wir uns gegen diesen Gedanken gesträubt, weil wir die Schaulcheit nicht gleich begriffen haben, aber dann gingen wir zu Bismarck und sagten: Durchlaucht, auch wir bitten mit Ihnen in Geschäftsverbindung treten zu dürfen. Da hat er gelacht und gesagt: ich würde es ja, daß Sie alle der Reihe nach anmarschieren würden, um Jölle zu bekommen; der Ausschluß der Auslandskonkurrenz ist ein Pakt, das ich mir gern beliebig oft bezahle lassen! So stieg also die Jöllerei und würde noch weiter steigen, wenn es nicht noch so viele Unbeteiligte gäbe. Die Unbeteiligten sind immer eine Gefahr. Wenn deshalb der Staatssekretär klug ist, so schafft er ein zweites System von Beteiligungen am Staatsertrag und

die Grundform dazu ist eben das Brennrecht. Die Bierbrauer haben den Kram schnell begriffen. Sie verlangen ein abgegrenztes Braurecht; dann wollen sie gern bezahlen. Vermünftige Leute! Der Staat soll ihnen die inländische Konkurrenz vom Hals halten, er soll verbieten, daß neue Brauereien entstehen. Die Brauereien sollen wie Apotheken behandelt werden. Gut! das kostet den Staat gar nichts und dafür können die Interessenten viel zahlen, noch viel mehr als heute von ihnen gefordert wird, weil sie dann die Preise ganz in der Hand haben. Sie machen dann ein Preiswendigkeit und bestrafen den, der billiger verkauft. So bekommt der Staat hundert Millionen und die Brauer auch. Wenn dieses System einmal eingeführt und begriffen ist, dann wird es gehen wie bei den Jöllern. Passen Sie einmal auf, wie viele Industrien sich dann beim Reichsschatzamt melden werden: wir möchten beneidet werden! Eine bessere Finanzquelle gibt es gar nicht. Die Sache ist steuerrechtlich nicht ganz leicht, besonders wegen der Ausfuhr nach dem Auslande, die selbstverständlich steuerfrei bleiben muß, aber gemacht kann es werden, und ist das neue System einmal in einer Industrie ausgearbeitet, so braucht es ja später nur abgeschrieben zu werden. Man muß Steuern immer so einrichten, daß sie etwas Loderndes haben. Der jetzige Schatzsekretär ist gewiss sehr tüchtig, aber er versteht sich nicht auf Lancierung, auf Injizierung und Stimmung. Da war doch Bismarck ein anderer Kerl! Der hat die Jölle mit allem Klugsein umgeben, der aufzutreiben war: Schutz der Schwachen, nationale Idee, Jölle trägt das Auslande! So muß es wieder gemacht werden: die Schwachen sind die kleinen Bierbrauer, Tabakfabrikanten, Zementfabrikanten. Diesen gibt man verkaufbare Rechte, damit sie weiter produzieren können. Natürlich tun sie das aber nicht, sondern sie verkaufen ihre Rechte an die Großen. Damit wird dem Fortschritt gedient. Dieser Fortschritt muß groß an die Wand gemalt werden, und wer ihn nicht glaubt, wird zum Reichsdörfler erklärt. Genauso wie Dernburg über Kolonien redet, müßte der Schatzsekretär einen Kontingenzierungsenthusiasmus entzünden. Große Geschäfte werden nie ohne große Phantasien gemacht und fünf- bis sechs Millionen im Jahr, das ist schon ein sehr beachtliches Geschäft.

Der Sozialdemokrat: Die Reichsfinanznot ist von unserem Standpunkt aus sehr zu begrüßen, denn sie drängt die gegenwärtige Gesellschaftsordnung vor-

James Lacheln lag auf den Lippen der wohlthätigen Frau, die Tag für Tag den Armen Gutes tat.

Unter diesen durchstreiften Jergard und Renate den großen prächtigen Garten, nach allen Richtungen hin, jetzt hatten sie sich in einer schattigen Rosenlaube, die auf einer kleinen Anhöhe lag, ein laudiges Plätzchen gesucht und hier saßen sie nun Hand in Hand, Renate still in sich gekehrt und Jergard trankenen Blickes in die Ferne schauend.

Wie glänzte, wie schimmerte der grüne Rhein! Vom blauen, dufstunwobenen Ufer grühten Wald und Berge herüber und in den Nebengeländen glühte die Traube! O, wer so hineinwandern konnte in die sonnige Ferne! Frei, durch nichts gefesselt, hinein in die schimmernde Welt, in der gewiß das Eden lag.

Zeit blühte und schillerte im Sonnengold der schmale Meer an Jergards Hand. Auch Renates Auge senkte senkte sich darauf. Beider Mädchen Blicke begegneten sich in gleichen Gedanken.

„Sie sind nicht glücklich, Fräulein Jergard“, sagte Renate warm, „warum werfen Sie nicht das kleine goldene Dingelchen von sich, wenn es Sie drückt?“

„Still, um Gotteswillen, still, Kind“, bat Jergard, „rühren Sie nicht daran. Ich weiß es wohl, es kostet mein Lebensglück, aber ich kann — ich kann nicht zurück! Und dann, Renate, Sie sind zwar um vieles jünger als ich — würden Sie Ihr Wort brechen, das Sie an einen Andern bindet? Nein, ich glaube es nicht, Sie würden eher sterben und das ist auch mein Los.“

Deshalb, leidenschaftlich halte die Materie gesprochen, in den großen blauen Mädchenaugen Renates glomm ein eigenes Licht. Das von blonden Locken umwallte Antlitz schmiegte sich an Jergards Schulter und leise klang es an ihr Ohr.

„So jung ich bin, Fräulein Dären, so bekannt ist mir das Leid. Ich weiß nicht, warum es mir ist, als ob ich Ihnen alles, alles sagen kann — vielleicht ist es die Gewissheit, daß auch Sie gelitten haben. Wissen Sie, wie es ist, wenn man sieht, wie täglich hundert Arme, Kranke und Trauernde geheilt, beschenkt und getröstet werden und man selbst dabei stehen muß, allein und ver-

lassen, ohne schützende Sorge und Liebe und dabei von Reichum und allerlei buntem Tand umgeben? Sie wissen es nicht, denn Sie haben eine Mutter gehabt. Wir haben keine“, denn die, die wir Mutter nennen, liebt uns wohl, aber nicht mit der zärtlichen treuen sorgenden Liebe einer wirklichen Mutter, sondern mit der stolzen Liebe, mit der man auf ein prächtiges Schauspiel blickt. Es sei fern von mir, Mama anzulagen. Sie hat uns stets nur Liebe gezeigt — jeder Wunsch wird und wurde uns erfüllt, aber ihre Sorge gehört ihren Armen und Kranken und wir und der gute Papa gehen leer aus. Auch Papa zeigt uns keine Liebe und doch weiß ich, daß er anglich jeden unserer Schritte bewacht. Papa ist tief, tief unglücklich. Nie haben wir ihn mit Mama ein freundliches Wort wechseln, nie hatte er einen zärtlichen Blick, eine Liebeslösung für uns und doch taucht ganz leise in meinem Herzen eine Erinnerung auf an eine Zeit meiner frühesten Kindheit. Da saßen Leonore und ich auf Pappas Knien und zwischen uns lag Billy als ganz kleines Baby, in weiße Spitzen gehüllt und krächte vor Vergnügen bei dem tollen Ritt, den wir auf Pappas Knien verachteten, dann aber erlischt die farbenprächtige Erinnerung.

Wir kamen fort aus unserm schönen Garten, fort von Papa, in ein Institut, an dem auch Fräulein Clarissa Lehmann war, welche Mama schon lange aus ihrer Jugendzeit kannte. Wir hatten kein anderes „zu Hause“, als das Institut mit seinen grauen Mauern. Leonore kam zuerst fort nach Frankfurt zu Fräulein G. zu ihrem Mann. Billy aber und ich blieben in Köln bis vor einem Jahr, und als wir endlich heimkehrten durften ins Vaterhaus, da ging der Schrecken unserer Kindheit, Fräulein Clarissa, mit uns. Wie sich Billy für die Unbilden, die sie im Institut oft von Fräulein Berger erleiden mußte, rächte, haben Sie ja gesehen und wie schädlich unser Erzieherin in jeder Weise auf Billy wirkte, wird Ihnen auch nicht verborgen bleiben. Darum haben auch Leonore und ich alles versucht, Fräulein Clarissa von hier zu entfernen, aber Mama, die uns sonst keinen Wunsch versagt, ist unerbittlich, Fräulein Clarissa bleibt. Da Papa dürfen wir uns nicht wenden — er spricht nur das Allernotwendigste mit uns und geht seine eigenen Wege.“

Schwer ist's, einen guten Ruf zu gewinnen, noch schwerer ihn zu verdienen, und am schwersten, ihn zu bewahren.
Vodenspedt.

Das Haus am Rhein.

Roman von Anny Wolke.

(Fortsetzung.)

„Sentimentaler alter Narr!“ murmelte Frau von Gleichenburg zwischen den zusammengedrückten Bahnen vor sich hin.

„Laß das Gewinsel“, sagte sie laut und hart, „und sage was Du willst.“

„Ich verlange, daß das junge Mädchen sofort, noch heute unser Haus verläßt.“

„Das wäre meinen Plänen entgegen. Sie wird bleiben.“

„So werde ich Mittel finden, Dich zu zwingen, Weib! Lang genug habe ich geschwiegen.“

„Und ich werde die gleichen Mittel gebrauchen — auch ich habe lange genug geschwiegen, auch ich werde reden. Wir kämpfen mit gleichen Waffen. Es war vor zehn Jahren an einem — wie, Du willst nicht hören? Soll das Mädchen fort?“

Der Rittmeister schloß wie müde die Augen. Er kämpfte einen schweren Kampf.

„Sie mag bleiben“, sagte er endlich tonlos. „Aber hüt Dich, Weib! Ich werde über das Mädchen wachen! Ich werde nicht dulden, daß dem jungen Menschenkind ein Härchen gekrümmt wird und solltest Du und ich ja selbst meine Kinder darüber zu Grunde gehen.“

Frau von Gleichenburg sah ihrem Manne erschrocken nach. „Was war das?“ fragte sie sich. „Ah, pah, eine plötzliche Aufwallung, weiter nichts, — er ist ein Schwächling und wird stets einer bleiben“, schloß sie ihre Betrachtung. Darin griff sie zu ihrer Häkelarbeit und unablässig regten sich die fleißigen Hände. Ein kaltes, grau-

Erziehung nicht immer erst als letztes Mittel ergreifen solle. Pfarrer Berner-Schornbach befruchtete den schimmen Einfluss der Fürsorgezöglinge auf die übrige Jugend und empfahl dabei auf die Verhältnisse in Schornbach. Die von den verschiedenen Rednern gegebenen Anregungen wurden einer Kommission überwiesen. Dekan Dr. Köstlin-Bachmann sprach sodann über die Fürsorge für die schulentlassene Jugend. Er stellte dabei einen Antrag auf Erlassung eines Schutzgesetzes für die heranwachsende Jugend, durch welches den Schankwirten unter Strafandrohung verboten werden soll, alkoholische Getränke an junge Leute unter 18 Jahren zu verabreichen und in welchem ferner die Wohnungsverhältnisse alleinlebender junger Leute unter obrigkeitliche Kontrolle zu stellen sind. Stadtpfarrer Wäterich-Stuttgart trat mit Rücksicht auf die Verhältnisse in der modernen Großstadt insbesondere für Heilungsheime und alkoholfreie Speiseanstalten ein und befürwortete geeignete Feiertagsabendeinrichtungen. Weitere Referate zum gleichen Thema erstatteten Präses Spohn-Stuttgart und Pfarrer Böcker von Baiereck, welcher letzterer vor allem den Einfluss der Dorfgemeinschaft auf die Jugendziehung betonte. Nach einer längeren Erörterung, welche sich an diese Vorträge angeschlossen, kam man dahin überein, eine besondere Kommission einzusetzen, welche das Ergebnis der Beratungen zu einheitlichen Vorschlägen bzw. Anträgen verarbeiten soll. Den letzten Vortrag hielt Generalstaatsanwalt Dr. v. Rupp über „Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfe“. Der Redner wies darauf hin, daß auch in Württemberg bereits ein vielversprechender Anfang gemacht sei, freiwillige Kräfte für die Fürsorge für jugendliche Uebeltäter zu gewinnen; es habe sich auch bisher schon gezeigt, daß die Mitarbeit der Frau auf diesem Gebiete von größtem Werte sei. Bei der Behandlung der jugendlichen Uebeltäter müsse sich Liebe mit Strenge paaren; jähzornige Mißdeutung sei nicht angezeigt; der Ernst der Gesetzesverletzung müsse bei allem Wohlwollen dem Jugendlichen zum Bewußtsein gebracht werden. — Damit hatten die Beratungen ihr Ende erreicht.

Stuttgart, 20. April. Der bekannte Verlagshändler Adolf Spemann ist an einem Nierenleiden gestorben.

Stuttgart, 19. April. Die Umfrage des evangelischen Pfarrvereins, betr. Stellung der gesamten evangelischen Geistlichkeit zur Schulnovelle, war Gegenstand der Beratung in der letzten Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes des Württembergischen Volksschullehrervereins. Es erhob sich die Frage, ob man den Schritt des evangelischen Pfarrvereins durch ein entsprechendes Vorgehen erwidern solle. Man glaubte aber, von einem solchen Schritt abzuweichen zu sollen, und zwar aus folgenden Gründen: Das Ergebnis der Umfrage des Pfarrvereins habe nichts Neues zu Tage gefördert und vermöge deshalb auch keinen besonderen Eindruck zu machen, da es hinlänglich bekannt sei, daß eben auch viele evangelische Geistliche sich eine Mitarbeit an der Volksschule ohne ein großes Maß von Widerstand nicht denken können. Die Stellung der Lehrerschaft zur Schulreform sei aber der Regierung und den Rammern bekannt. Besonders in den von der Umfrage des Pfarrvereins erfassten Punkten (örtliche Schulleitung, Oberschulbehörde, Leitung und Beaufichtigung des Religionsunterrichts) könne über die Stellung der Mitglieder des Württembergischen Volksschullehrervereins absolut keinen Zweifel bestehen. Jedermann könne wissen, daß gerade in dieser Richtung die weitergehenden Wünsche der Lehrer durch die Umgestaltung der Regierungsvorlage in der zweiten Kammer noch nicht ganz erfüllt worden sind. Die volle Zustimmung des Württembergischen Volksschullehrervereins hätten jene 77% der Geistlichen, welche einstimmig sich im Ortschulrat dem Mitwirknis vorziehen — natürlich nicht bloß „unter Umständen“, sondern unter allen Umständen.

Oberriemingen a. N., 19. April. Dem Vernehmen nach hat Herr Schultheiß Dhwald hier um seine Pensionierung nachgesucht. Er wurde 1869 zum Ortsvorsteher in Unterriemingen gewählt, hat daher nahezu 40 Jahre lang den Posten eines Ortsvorstehers bekleidet.

Calw, 20. April. Am letzten Samstag war in Oßelsheim Schultheißenwahl. Gewählt wurde Johannes Maulbeisch von Göttingen, 3. Zt. Bewaltungsassistent in Heilbronn, mit 73 Stimmen. Karl Auf, Gemeinderat in Oßelsheim, erhielt 67 Stimmen.

Ulm, 19. April. In der Dotation der bürgerlichen Kollegien an Oberbürgermeister Wagner bemerkt die Fr. Zg.: „Trotz der Charakterisierung des Geschenkes als eine Anerkennung für verdienstvolle Arbeit, wird sich die Bürgererschaft, doch schwerlich überzeugen lassen, daß die Dotation tatsächlich außer allem Zusammenhang mit dem vielbesprochenen Hofverkauf stehe. Ein solcher Zusammenhang wird schon deshalb angenommen werden, weil die Erfüllung der Amtspflichten doch kaum unter die Verdienste zählen dürfte, die für einen besoldeten Gemeindevorstand einen Anspruch auf eine besondere Entlohnung, dazu in so beträchtlicher Höhe, begründen können.“ — Sehr richtig!

Nah und Fern.

Die Staatsanwaltschaft vermutet, daß der am Ostermontag früh in Stuttgart in dem Eisenlagerstuppen der Firma Hahn u. Keller auf dem Areal der ehemaligen Praxiegeleise ausgebrochene Brand von einer Person gelegt worden ist, die zuvor in einen in dem Gebäude befindlichen Bureauraum zwecks Stiehltens eingestiegen war und nach Entwendung von sieben Zwanzigmarckstücken zwecks Verdeckung des Diebstahls den Brand gelegt hat. Der Gebäudeschaden wird vorläufig auf M. 40.000, der Mobilarschaden auf 50.000 M. geschätzt.

Durch ein Korrespondenzbureau kam dieser Tage in eine Anzahl württembergischer Zeitungen die Nachricht, Hoffmeister Sturm sei in Ludwigsburg habe sich auf dem Friedhof erschossen. Daran ist natürlich kein wahres Wort, es handelt sich vielmehr um einen der Sturmischen Familie nachstehenden Verwalter a. D. Bischoff-

rer), einen Mann von 68 Jahren, der schon seit einiger Zeit leidend war und offenbar in einer Umwandlung von Schwermut seinem Leben ein Ende machte.

Der im Konkurs befindliche Metzger Karl Ganz in Baihingen a. G. schlug Sonntag abend, nachdem er unermüdet von einer „Reise“ zurückkehrte, seinen Schwiegersvater Hummel, der ihn aus dem Hause schickte, so mit einem Bierglas auf den Kopf, daß es in Stücke sprang und Hummel den Kopf beanspruchten mußte. Ganz wurde festgenommen und ans Amtsgericht eingeliefert.

Aus Herrenberg wird berichtet: In der Nacht vom Sonntag auf Montag gerieten junge Burtschen von Galtstein aus Eiferfucht mit anderen in Streit. Auf dem Felde bei Galtstein zog der Hausknecht Schuster in der Post hier das Messer und nach dem Jakob Oster über den Haufen, ein anderer wurde weniger schwer verletzt. Oster starb in der Wirtshaft nach kurzer Zeit.

In Schwenningen wurde ein etwa 8 Jahre alter Knabe von einem Automobil überfahren und sofort getötet.

In Reggio wurde Montag früh ein heftiger Erdstoß verspürt; er schreckte die Einwohner aus den Betten. Schaden ist nicht zu verzeichnen.

In Paris geriet am Sonntag auf dem Boulevard Magenta eine Automobil-Droschke zwischen 2 elektrische Straßenbahnwagen und wurde von ihnen vollständig plattgedrückt. Der Fahrer der Auto-Droschke erlitt tödliche Verletzungen. Bei dem gewaltigen Bremsen entgleiste einer der elektrischen Straßenbahnwagen. Mehrere Fahrgäste erlitten erhebliche Verletzungen und wurden ins Hospital verbracht.

Vom Arbeitsmarkt.

Pforzheim, 20. April. Nicht genug, daß die Baugeschäfte schon längere Zeit flau gehen, weil es in der jetzigen Periode der Depression an Baustoffen fehlt, so haben wir jetzt auch einen Bauvertrieb bekommen. Eine auf gestern mittag 12 Uhr in den Schwarzen Adler berufene Bauverversammlung beschloß nach vierstündiger Beratung mit 348 gegen 22 Stimmen den Streik, weil die gewünschte Lohnerhöhung von 54 auf 60 Pfg. und eine Reduktion der Arbeitszeit nicht zugestanden wurde. Die meisten Streikenden sind auch gleich von hier abgereist. Die Meister werden in der jetzigen Zeit sich wegen des Streiks nicht besonders grämen und die Hausbesitzer, die gegenwärtig nicht mehr so flott vermieten wie früher, erst recht nicht.

Gerichtssaal.

Hall, 20. April. Vom hiesigen Schwurgericht wurde gestern der 44 Jahre alte Schuhmachergehilfe Joseph Blattner von Wolfach in Baden wegen eines Sittlichkeitsverbrechens und Körperverletzung zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Blattner hatte das Sittlichkeitsverbrechen am 26. Dezember v. J. in Künzelsau an einem fünfjährigen Mädchen verübt und das Kind dabei durch einen Messerstich gefährlich verletzt. Der Angeklagte ist Sadist, er hat bereits 16 Jahre Zuchthaus wegen Sittlichkeitsdelikten verbüßt.

Aus Baden, 20. April. Das Schwurgericht in Karlsruhe hat den 18 Jahre alten Jasser August Redinger aus Eutingen wegen vollendeten und versuchten Diebstahls, sowie wegen einfachen Totschlags mit Verlesung mildernden Umstände zu zehn Jahren acht Monaten Zuchthaus, abzüglich zwei Monaten Untersuchungshaft und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Es handelte sich um den bekannten Eutingen Mord vom 16. Februar ds. Js.

Leipzig, 17. April. Der Mörder des Statthalters Grafen Potocki, der ruthenische Student Steynski, der bei der ersten Verhandlung zum Tode verurteilt wurde, ist heute nach der zweiten Verhandlung abermals zum Tode verurteilt worden. Der oberste Gerichtshof hatte die Untersuchung des Geisteszustandes angeordnet. Der Psychiater erklärte den Mörder, der sich neuerdings der Tat brüstete für normal. Die Geschworenen bejahen einstimmig die Mordfrage, verneinten die Zusatzfrage auf unwiderstehlichen Zwang und empfahlen schließlich Steynski der kaiserlichen Gnade.

Bermischtes.

Und sie bewegt sich doch.

Die seit längerer Zeit allgemein angenommene und fest eingewurzelte Hypothese von der absoluten Starrheit des Erdkörpers scheint jetzt ins Wanken zu geraten. Vom Observatorium Züsch verbreitet Flammarion die Nachricht von der außerordentlichen Entdeckung, daß die sogenannte „feste“ Erdkruste ebenso der Ebbe und Flut unterliegt wie das Wasser des Meeres. Instrumentelle Beobachtungen dieser Art werden gleichzeitig vom Potsdamer Observatorium erwähnt, und ihnen zufolge soll sich die Erdoberfläche täglich zweimal um 20 Zentimeter heben und senken. Der grade von vielen Fachgelehrten, insbesondere von Astronomen heftig bestrittene gravitierende Einfluss des Mondes und der Sonne auf den festen Gesteinsmantel der Erde wäre damit bewiesen, sodah man hinfort nicht mehr von einem absolut starren Verhalten des Erdkörpers reden darf. Aus verschiedenen Gründen ist man zu dem Schlusse gelangt, daß die Dichte der gesamten Erde gleich der des Stahles sein müsse, obwohl die Gesteine der oberflächlichen Schichten nur etwa halb so dicht sind. Den Ausgleich soll die in sehr tiefen Schichten des Erdinneren angenommene, den Stahl noch übertreffende Dichte der Massen bilden. Trotzdem sind diese ungewein dichten Massen des Innern der erwähnten Mitteilung zufolge durchaus elastisch. Zur weiteren Bestätigung dieser Elastizität werden die Erdererschütterungen angeführt, die oft den felsigen Grund in starke Bewegungen versetzen.

Flammarion nennt in seinem, an den Newyork Herald gerichteten Bericht über seine neue Entdeckung

eine ganze Reihe Vorläufer, die sich mit dem Problem der Messung der Vertikalbewegung des Bodens beschäftigt haben, aber zu keinem Ergebnisse gelangt sind, den eben derselben Sache wegen viel geschmähten und angefeindeten Rudolf Falb vergibt er natürlich anzuführen, obwohl dieser schon vor 40 Jahren die Theorie von der Ebbe und Flut des Erdinneren aufgestellt hat. Wie einst von dem durch die Inquisition hart bedrängten Galilei erzählt wird, gilt auch hier das Wort: „Und sie bewegt sich doch!“ Falb schreibt in seinem Werke „Von den Umwälzungen im Weltall“: „Wenn das Innere der Erde noch zum größten Teile flüssig ist, wie ja hervorragende Naturforscher behaupten, so muß dieses flüssige im Innern ebenso den Anziehungen des Mondes gehorchen wie das flüssige an der Erdoberfläche der Erde. Darüber kann kein Zweifel herrschen.“ Nicht so einwandfrei sind jedoch seine daran geknüpften Schlussfolgerungen, daß die Erdbeben und besonders die Bitterungsanstöße durch die Mondgravitation verursacht werden. Derartige Einflüsse sind zwar vorhanden, indessen sie zeigen sich überaus schwach und oft sehr unbestimmt; viel eher darf man schon einen auslösenden Einfluss des Mondes annehmen. Doch alle diese Umstände kommen erst in zweiter Linie in Betracht und sollen hier nicht erörtert werden. Jedenfalls darf man, wie Flammarion es tut, von einer neuen Entdeckung nicht reden, wenn es sich um die Ebbe- und Fluterscheinung im Erdinneren oder, was dasselbe ist, in der Erdkruste handelt. (Stron. Korresp.)

Erkenntlich aus. Eine biedere Bürgerfamilie hat seit langem das Glück, fast jedes Jahr mit einem Sprößling erfreut zu werden, und Frau Burhard, die Hebamme, ist dort ein oft gesehener Gast. Frigghen, das älteste Söhnchen des Hauses, merkte bald und mit lebhaftem Verdruss, daß jeder Besuch dieser würdigen Dame ihm ein neues Brüderchen oder Schwesterchen ins Haus brachte. Nun wechselten eines Tages Frigghens Eltern ihre Wohnung, und bald darauf traf der Kleine mit seinem Schwesterchen Frau Burhard auf der Straße. „Nun, Lorli, wo wohnt ihr denn jetzt?“ erkundigt sich diese freundlich. Aber mit einer abwehrnden Geste fällt da Frigghen der Kleinen ins Wort und ruft voll Schrecken: „Sag's ihr nicht, Lorli, sag's ihr nicht!“

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktenbörse Stuttgart.

Bericht vom 19. April 1909.

Die Witterung bleibt für die Vegetation günstig und die Entwicklung der Saaten ist dementsprechend gut. Die Kaufkraftbewegung auf den Weltmärkten hat aber während der abgelaufenen Woche weitere Fortschritte gemacht, hervorgerufen hauptsächlich durch schwächere Abladungen seitens Argentinas. Auch die inländischen Märkte verzeichnen bei schwachen Zufuhren abermals höhere Preise. Unsere heutige Börse war wohl gut besucht, es wurde aber bei den erhöhten Preisen nur der nötige Bedarf gedeckt.

Wir notieren per 100 Kilogramm frechtparität Stuttgart, netto Cassa je nach Qualität und Herkunft: Weizen württembergisch alt 27. — bis 27. —, neu 26. — bis 26.50, fränkischer nominell — bis —, bayerischer 26.50 bis 27. —, niederbairischer nominell — bis —, Rumänier 27. — bis 27.50, Ulla 27. — bis 27.50, Soranika — bis —, Rumänien — bis —, Bala-Bala — bis —, Baplat, 27. — bis 27.50, Amerikaner — bis —, Redwinter neu 00 00 bis —, Kalifornier — bis —, Australier — bis —, Kernen 26. — bis 26.50, Dinkel neu — bis —, Roggen württemberg, neu 18.50 bis 19. —, norddeutscher — bis —, russischer — bis —, Gerle württemberg, — bis —, Pfäher — bis —, bayerische — bis —, Rumber 00 00 bis —, Pfäher — bis —, ungarische nominell — bis —, Roldau nominell — bis —, Anatalier nominell — bis —, Lallifera prima — bis —, Futtergerste, russ. 6.25 bis 16.75, Hafer württ. 18. — bis 19.50, neu — bis —, Weizen, Reis Baplat 18.50 bis 19. —, Weizen — bis —, Zedon — bis —, russisch — bis —, Donau 18.50 bis 19. —, Rohlreis — bis —, Weizen pro 100 Kilogramm inkl. Sad: Weiz 0 27.50 bis 28.50, Nr. 1: 26.50 bis 27.50, Nr. 2: 25.50 bis 26.50, Nr. 3: 24.50 bis 25.50, Nr. 4: 23.50 bis 24.50, Nr. 10. — bis 10.50 (ohne Sad).

Stuttgart, 19. April. Der Pferdemarkt, der heute seinen Anfang nahm, weiß auch heute eine sehr große Zufuhr auf. Es sind gegen 1100 Pferde zum Verkauf geboten, die große Mehrzahl sind schwere Arbeitspferde. Das Geschäft setzte gleich nach Beginn des Marktes ziemlich flott ein. Im Lauf des Vormittags wurden die für die Lotterie bestimmten 25 Pferde von einer Kommission angekauft. Die unläßlich des Pferdemarkts in der Gewerbehalle stattfindende Ausstellung von Wagen und Sattelwaren ist dieses Jahr sehr stark besucht. Die meisten hiesigen Firmen haben sich an der Ausstellungen beteiligt. Im großen und ganzen zeigt sie das gleiche Bild wie früher. In großer Anzahl sind Breaks und Viktorianerwagen ausgestellt, daneben auch schöne Landauer und Wagonetten, auch die Automobile fehlen nicht. Bei den Sattelwaren steht man seine Geschäfte in tabellarischer Ausführung. Vor der Gewerbehalle haben wieder die Arbeits- und Preispferden Ausstellung gefunden. — Bei der Prämierung von Wagen und Sattelwaren, die gestern von einer Kommission vorgenommen wurde, erhielten Aufzeichnungen a) für Wagen: Wilh. Fischer-Stuttgart, Emil Haas-Stuttgart, Theodor Kleinmisch-Stuttgart, Gustav Müller-Stuttgart, 2. Dem. Heilbronn, Franz Hartwath-Höfingen, Konrad Krüger-Vöhr, Erhard Wendler-Neutlingen, Karl Röhbohrer-Ulm; b) für Sattelwaren: Wuschmüller-Stuttgart, Karl Dahlmann-Stuttgart, Wilhelm Zeutter-Stuttgart, Karl Knoll-Stuttgart, Friedrich Körner-Stuttgart, Josef Weich-Stuttgart, Karl Müller-Göppingen.

Schlachtvieh-Markt Stuttgart.

17. April 1909.

	Ochsen	Bullen	Kalbeln u. Kühe	Rälber	Schweine
Zugetrieben:	24	12	173	250	555
Verkauft:	21	10	130	250	501

Erlös aus 1/2 Mio Schlachtgewicht:	
Ochsen, 1. Qual., von 78 bis 81	Rälbe, 2. Qual., von 57 bis 68
2. Qual., „ „ „	3. Qual., „ „ „
Bullen, 1. Qual., „ „ 69 „ 72	Rälber, 1. Qual., „ „ 109 „ 106
2. Qual., „ „ „ 67 „ 69	2. Qual., „ „ „ 97 „ 100
Stiere u. Jungk., 1. „ „ 80 „ 82	3. Qual., „ „ „ 91 „ 96
2. Qual., „ „ „ 77 „ 79	Schweine, 1. „ „ „ 68 „ 69
3. Qual., „ „ „ 74 „ 76	2. Qual., „ „ „ 66 „ 77
Rälbe, 1. Qual., „ „ „	3. Qual., „ „ „ 60 „ 66

Verlauf des Marktes: Rälber lebhaft, sonst mäßig befest.

Konkurs-Eröffnungen.

Hermann Stähler, Kaufmann, Inhaber eines Agenturgehäls in Stuttgart, Reichstr. 7.
Karl Mayer, Kaufmann, Inhaber der Firma Karl Mayer, W. Hoch-Rachfolger, Kolonial- und Kurzwarengeschäft in Weingarten.
Rathlos des Robert Stiehle, Kaufmann in Ulm.
Karl Ganz, Wirt und Metzger in Baihingen a. G.

Die Spielkarte.

o. Ursprung und Verbreitung der Spielkarten in Europa sind immer noch in ein gewisses Dunkel gehüllt. Die historische Legende, daß die Karten in Frankreich zur Unterhaltung des geisteschwachen Königs Karl VI. „erfunden“ worden sein, bedarf heutzutage der Widerlegung nicht mehr. Sie lehnt sich überhaupt nur insofern an wirkliche Verhältnisse an, als Spielkarten für die Zeit König Karls VI., das heißt für das Ende des 14. Jahrhunderts, zuerst nachweisbar sind, zunächst in Deutschland und etwas später in Frankreich, Italien, Spanien und England. Von einer Erfindung der Karten in diesen Ländern kann aber nicht die Rede sein, und ihre Ursprung reicht auch jedenfalls weiter zurück als in die angegebene Zeit. Wenn wir sie in den letzteren auch erst nachweisen können, sind sie unzweifelhaft schon erheblich länger vorhanden gewesen. Ihre Heimat scheint der Orient gewesen zu sein, und es weisen hier Spuren einerseits nach China und andererseits nach Indien hin. Die Ansicht, daß die Spielkarten von Indien aus zu den Arabern gelangt seien und von dort ihren Weg über Spanien nach Italien gefunden haben, ist in neuerer Zeit vielfach angefochten worden; trotzdem spricht manches für sie. Zweierlei wenigstens steht fest: Italien besitzt die ältesten Kartenzeichen, und das Wort, unter welchem gegen Ende des 14. Jahrhunderts die Karten in Italien vorkommen, *naibi*, ist ein arabisches. Mit der Einzahl dieses Wortes, *naib*, wird im arabischen Kartenspiel der Bube bezeichnet, wonach es den Anschein gewinnen könnte, als ob schon bei den älteren arabischen Kartenspielen, ähnlich wie bei unsern deutschen Skat, der Bube eine hervorragende Rolle gespielt habe.

Daß nach Deutschland die Karten von Italien her, und zwar auf dem vermittelnden Wege der Niederlande, gekommen sind, geht schon aus dem Umstande hervor, daß sich außer der altitalienischen nur noch eine originelle Kartenform erhalten hat, die niederländisch-deutsche, wie wir denn auch in Deutschland und in den Niederlanden zuerst die Brief- und Kartenmacher als Vorgänger unserer heutigen Zeichner und Buchdrucker nachweisen können. Zwischen den altitalienischen und niederländischen Karten ist der Zusammenhang unverkennbar. Die vier Serien oder, wie wir jetzt sagen, Farben des nationalen italienischen Kartenspiels sind: *cupi* oder *coppo*: Becher, *spado*: Schwert, *denari*: Geld, und *bastoni*: Stäbe. Den Worten entsprechen, wenn auch in roher, primitiver Form, ganz genau die Zeichen, denn auf den Blättern treten uns wirkliche Becher, Schwerter und so weiter entgegen. Auf den niederländisch-deutschen Karten ist dieses naturalistische Gepräge einem schon mehr stilisierten gewichen, die runden Kopfbecher sind zu Herzen, der Farbe „Rot“, geworden, an die Stelle der Schwerter ist ein stilisiertes Laubblatt, die Farbe „Grün“, getreten, die Münzen sind in „Schellen“ und die Stäbe in „Eicheln“ oder „Ecken“ übergegangen. Bemerkenswert ist hierbei die Verschiebung der Kartenzeichen in der zweiten und vierten Farbe, denn wenn der Uebergang der Becher in Herzen und der Münzfäden in Schellen als ein ganz natürlicher erscheint, will es nicht recht einleuchten, wie aus den Schwertern Laubblätter und aus den Stäben Eicheln haben werden können. Gleichwohl läßt ein Zusammenhang sich nachweisen, und diesem Nachweis wohnt sogar ein besonderes Interesse bei. Sehen wir uns die französische Karte an, so bemerken wir, daß hier die Schwerter zu Lanzenspitzen, *piques*, geworden sind, und zwar zu Lanzen-

spitzen von einer ganz merkwürdigen, schaufelförmigen Gestalt, das feinere Waffenbild ist in ein plumperes übergegangen. Mit dem plumperen Bilde kommt aber das deutsche Kartenbild „Grün“ oder „Laub“ der Gestalt nach merkwürdig überein, und es führt einen Nebennamen, in der auch die schaufelförmigen Ausdrücke findet, „Schuppen.“ Damit dürfte die Entstehung dieser Form gegeben sein: die deutschen Briefmacher hielten sich mehr an den Wortklang als an die Gestalt ihrer italienischen Vorbilder und machten *naib*, wie sie waren, aus den italienischen *spado* deutsche „Spaten“. Interessanter ist es vielleicht um den Zusammenhang zwischen den „Eicheln“ der deutschen und den „Stäben“ der italienischen Karten bestellt. Unter den Beschreibungen, uns von altindischen Karten erhalten sind, begegnet uns eine, die uns eines der Kartenzeichen schildert als „einen Tannenzapfen, der aus einer halbklugigen Schale herauswächst“. Es wäre das eine Figur, die genau dem Bilde unserer Eicheln entspricht, und es hätte sich demnach in dem deutschen Kartenzeichen „Eicheln“ wohl die Spur eines der ältesten erhalten, von denen wir überhaupt Kunde haben. Unmöglich wäre das nicht, die italienische Karte kann ganz gut vor den „bastoni“ ein Zeichen besessen haben, welches mit der indischen Beschreibung übereinstimmt, und ein Blatt mit dieser älteren Form hätte dann den niederländisch-deutschen Briefmachern vorgelegen, als sie ihre Eichelnzeichen schufen. (Fortf. folgt)

Berlin. In der gestrigen Verhandlung des Moskauer-Garden-Prozesses wurde Garden zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt.

Kaiser-Otto Delicatess-Suppenwürstchen
3 Teller 10 Pfg. 40 Sorten.

Freiw. Feuerwehr Wildbad

Am Sonntag, den 25. April
früh 7 Uhr
rückt der Stab und die Jüge I bis VII zur
Schul-Uebung
aus. Den 19. April 1909. Das Kommando.

Evangel. Arbeiterverein Wildbad

Samstag abends 8 Uhr
Ausschuss-Sitzung
halb 9 Uhr
Versammlung
im Hotel Palmengarten.
Besprechung betr. den Besuch der Gauversammlung in Höfen am Sonntag, den 25. April.
Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Gr. Stuttg. Geld- u. Pferdelotterie

Ziehung am 23./24. April. 3011 Geldgewinne mit 80 000 Mark und 25 Pferdegewinne mit 20 000 M. Hauptgewinn 40 000 M.
Los 2 M., 6 Lose 11 M., 11 Lose 20 Mark.

Große Geldlotterie

zu Gunsten des Wöchnerinnenheims in Stuttgart. Ziehung am 29. Mai. 1764 Geldgewinne mit 48 000 Mark. Hauptgewinn 20 000 Mark.
Los 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.

5. Grosse Geld-Lotterie

zu Gunsten des Württemb. Landesvereins vom Roten Kreuz und des Vereins für Krankenpflegerinnen in Stuttgart.
Ziehung garantiert am 25. Juni 1909 in Stuttgart. 2069 Geldgew. mit 64 000 Mark. Hauptgewinne 30 000, 10 000, 3 000 Mark.
Lose à 2 M., 6 Lose 11 M., 11 Lose 20 M. bei **C. W. Bott.**

Ferdinand Bott, Calmbach

Bildhauer
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Grabdenkmälern
Lager fertiger Grabsteine
Einfassung etc. in allen Preislagen.
Renovieren alter Denkmäler billigt.

Goldene Berge 43
versprechen kann ich Ihnen nicht, aber sparen können Sie manchen Groschen, wenn Sie das fast in jedem Haushalt eingeführte
Seifenpulver „Schneekönig“
zur Reinigung Ihrer Wäsche verwenden. —
Machen Sie einen Versuch.
Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.

Schuhwaren-Geschäft

Wilb. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117
empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzjutter, Preise billigt. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigt.

Zwangs-Versteigerung

Morgen, Donnerstag, den 22. April, von nachm. 1 Uhr ab werden im südl. Flügel d. Bahnhofgebäudes im Wege der Zwangsvollstreckung
1 Waschtisch mit Marmorplatte und Spiegelaufsatz, verschiedene Tischen und Stühle, Kleiderkästen, ein Vertiko, Garderobekästen, Spiegel, Nähmaschine, eine eiserne Bettlade, 1 Bettlade samt Koff, Matratze, Unterbett und 2 Kissen, Mahers Konversations-Lexikon (Jahrgang 1897), 1 Gasherd und noch verschiedenen anderen Hausrat
öffentlich gegen Barzahlung versteigert.
Wildbad, 21. April 1909.
Gerichtsvollzieher: Bott.

Ev. Kirchenchor

Donnerstag abend 8 Uhr
Singstunde
Anmeldungen zum Ausflug nach Hirau.
Pünktliches u. vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Kanaria- und Vogelzüchter-Verein Wildbad

Die
Gesügelverlosung
ist umständehalber bis auf weiteres verschoben worden.
Der Vorstand.

Freibank.

Von Freitag mittag ab ist junges fettes
Kuhfleisch
das Pfund zu 50 Pfg. zu haben.

Ein Waschtisch

wird zu kaufen gesucht.
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Turnverein Wildbad.

Heute abend
punkt 8 Uhr
Ausschuss-Sitzung
im Hotel Graf Eberhard.
Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Stokfische

das Pfund zu 20 Pfg.
empfiehlt **A. Blumenthal.**

Prima reifen Limburger Käse

empfiehlt **Chr. Batt.**

Freiw. Grundstücksversteigerung

Friedrich Fischer, Wagner, z. St. Briefträger in Stuttgart,
läßt am nächsten
Samstag, den 24. April ds. Js.
vorm. 11 Uhr
auf dem hiesigen Grundbuchamte seinen Hausanteil:
Ein Drittel an Gebäude A 128 im Hofgarten
lehtmals öffentlich versteigern, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 20. April 1909.

Knaben-Anzüge

in großer Auswahl in allen möglichen Facons und Stoffarten aus Tuch, Cheviot, Sammet und Cords gearbeitet, für jedes Alter bis zu 14 Jahren
von 3 Mark an bis 22 Mark
Ph. Bosch.

Pfeiffer's gestrickte Knaben-Anzüge

Sämtliche
Feld- u. Gartengeräte
vom besten Stahl hergestellt,
Fr. Treiber

Schuh-Lager

neben der Bergbahn
von
Fr. Kammerer, Schuhmachermstr.
Schuhwaren

in jeder Preislage, nur gute Fabrikate, für Herren, Damen u. Kinder
Chevreaux-Box-Calf, Kalbleder, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten, **Goodyear-Welt, Rahmenware, Touristen- und Arbeiterstiefel, Gummigaloshen, Turn- und Hauschuhe, Einlegesohlen, verschiedene Sorten Greme.**
Anfertigung nach Maß, Reparaturen gut und billig.

Wiener Möbeln

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in
Attien-Gesellschaft Jakob und Josef Kohn, Wien
Ganze Zimmereinrichtungen, Schaukelsessel
Fauteuil, 20 Musiker-Sessel, Sofa, Kontorstühle, Biermöbel etc. Ferner
Nuss- u. eich. Zimmereinrichtungen
Schreibtische, Holländer Auszugtische, Arbeits-Tierier- u. gewöbnl. Tische, Klein- u. Biermöbel aller Art.
Neuheit! Glanz-Rohr-Möbel
für Salons, Antritts- und Wartezimmer.
Ruhestühle für Veranden und Garten. Garten-Tische und Tische zusammenlegbar.
Vollständige Kücheneinrichtungen
Spiegel in allen Formen: Trumeaux, Sofa, Wand- und Vorplatz-Spiegel. **Galerien, Handtuchständer, Feld-sessel, Kofferböcke, Waschtrockenständer etc. etc.**
Zur gefälligen Besichtigung lade freundlichst ein
K. Schulmeister
Möbelhandlung.